Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 6

Artikel: Die Schulexkurionen im Dienste des Unterrichtes : Vortrag [Fortsetzung]

Autor: Schöbi, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 6. Febr. 1914. | **Nr. 6** | **21. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage** für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Die Schulexkursionen im Dienste des Unterrichtes. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Kritische Bemerkungen zum Aufsatz von P. Beßmer S. J. Zum Leseunterricht. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Die Schulexkursionen im Dienste des Unterrichtes.

(Referat an der Bezirkskonferenz Rorschach vom 11. November 1913, von Wilh. Schöb, jun. in Rorschach.)

(Fortsetzung.)

Vom See ertönt wie von einem verzauberten Lande die Syrene des nahenden Dampfers. Vom Wärterhäuschen aus hört man den langen eindringlichen Ton des Nebelhornes, der aber noch nutzlos im See draußen verhallt. Der Hafenmeister erklärt uns, daß der Dampfer doppelte Signale abgebe, sobald man dort das Nebelhorn höre, was jetzt immer noch nicht der Fall ist. Die Schiffsleute sind also noch auf sich selbst und den Kompaß angewiesen. Mit Spannung schauen die Schüler hinaus ins undurchdringliche Nebelmeer, um das erste Auftauchen des Dampfers nicht zu verpassen. Doch vergeblich! Wie im weißgrauen

Dunst die bekannten Flimmerwürmchen unruhig zu tanzen beginnen, wenden die Kinder gleichsam automatisch ihre müde gewordenen Augen einem Ruhepunkte zu, um gleich darauf von neuem die Jagd nach dem noch Unsichtbaren fortzusetzen. Immer stärker wird das Brüllen der Signalpfeifen, schon vernimmt man das Plätschern der Schaufelräder. Die Spannung wächst. Das Nebelhorn verstummt. Das Nebelglöcklein will den Dampfer noch genauer orientieren. Noch einige Augenblicke! Wie aus einem Munde ruft die ganze Klasse: „Jetz chunt er.“ Wie ein schleichendes Gespenst schält sich die Silhouette des Schiffsrumpfes aus der düstern Nebelhülle heraus. Langsam fährt der ersehnte Dampfer in den Hafen ein. Die Passagiere sind froh, daß die unheimliche Fahrt zu Ende ist. Mit dieser Beobachtung habe ich den Stoff zum Aufsatze: „Ankunft eines Dampfers bei Nebel“ gewonnen. Ich nütze aber die Exkursion noch besser aus und lasse die Vorgänge beim Landen beobachten. „Gebet auf alle Bewegungen genau acht, ohne miteinander zu plaudern,“ so lautet mein Befehl. In der kurzen Zeit einer oder zwei Minuten spielt sich eine ganze Reihe von Handlungen ab, die mir den willkommenen Stoff zum Aufsätzchen: „Wenn der Dampfer landet“, gibt. Die Schaufelräder halten ein in ihrer Bewegung. Die Matrosen werfen die Schiffstaue aus. Der Hafenmeister schlingt sie um die starken Pfähle. Die Seile werden mittelst des Wellenbockes angezogen, damit das Schiff noch näher gerückt werde. Die Schiffsplanke wird entfernt und der Landungssteg ans Ufer hinüber geworfen. Zur Sicherung der aussteigenden Reisenden steckt man Geländer ein. Der Kapitän stellt sich beim Ausgange auf und nimmt die Fahrkarten in Empfang. Die Fremden steigen aus. „Gefälligst zurücktreten,“ ruft der Hafenmeister und drängt allzu neugierige Zuschauer in den Hintergrund. Der Zollbeamte weist Reisende mit Handgepäck zum Zollbureau. Gepäckträger eilen raschen Schrittes ins Schiff und schleppen schweres Gepäck auf dem Rücken auf Zoll und Bahn. Der Postbeamte holt die Postsachen ab. Nun wird der Landungssteg umgekehrt, fahrbar gemacht. Mit Rollkarren fahren die Matrosen die Stückgüter zum nahen Güterschuppen. Maschinist und Heizer des Dampfers werden sichtbar und wischen sich den Schweiß aus dem rußigen, bleichen Gesichte. Dies einige Beobachtungen, die vom Schüler leicht und gerne zu Papier gebracht werden.

Nachdem ich dem Schüler Gelegenheit geboten habe, den Stoff durch Anschauung kennen zu lernen, kann ich nachher beim Schreiben des Aufsatzes um so kritischer die inhaltliche Leistung unter die Lupe nehmen. Ich habe das volle Recht, von jedem Schüler wenigstens inhaltlich eine einigermaßen brauchbare Leistung zu verlangen. Habe ich aber keine

Exkursion ausgeführt, so bin ich mir nicht bewußt, was ich von jedem Schüler fordern darf. —

„Durchs Nebelmeer zum Sonnenschein," so lautet ein anderes Thema. Per Telephon habe ich erfahren, daß der Roßbüchel nebelfrei ist und heller Sonnenschein über den Höhen lacht. Gegen Mittag eröffne ich den Schülern, daß wir am Nachmittag die seit einer Reihe von Tagen verloren gegangene Sonne aufsuchen wollen. Wir sammeln uns frühzeitig und gut eingehüllt, um gegen die Unbilden des feuchtenden Nebels gewappnet zu sein. Mutig schreiten wir bergauf, wenden uns hiebei einigemale um, um unsere Rorschacher und vor allem unser Schulhaus aus der Ferne zu grüßen. Nur zu bald ist aber das im Sommer so reizende Uferbild unsern Blicken entschwunden. Rorschach ist ennet dem Nebelmeer. Schon haben wir Hohriet hinter uns. Wir nähern uns dem Walde. Welche Ueberraschung. Nadelzweige, Gräser, dürre Farrenkräuter, alles prangt im schönsten Rauhreif, ein Bild, wie wir es drunten selten so schön schauen. Wir betrachten lange die bereifte Natur, und die lebhafte Kinderphantasie sieht in den Eiskristallen allerhand Gestalten.

Doch unser Ziel ist ja die Sonne. Wir streben vorwärts. Nach kurzer Wanderung werden die Nebel heller. Es herrscht nicht mehr der graue, düstere Ton vor, jener Ton, der uns in Rorschach Tag für Tag umhüllt und so manchen mehr oder weniger derben Seufzer auslöst. Ueber dem Walde gegen Südwesten nimmt die Helle noch zu. Endlich wird die Sonne sichtbar. Schüchtern blickt sie durch die zarte Hülle, gleich einem verschleierten Monde. Da, welche Freude! Im hellsten Sonnenglanze liegen das obere Gelände des Rorschacherberges und das ewig schöne Appenzellerland. Die Kinder sind ganz erstaunt über diesen plötzlichen Szenerienwechsel und weiden sich am blauen Himmel, den spiegelklaren Bergen und der wohltuenden Sonnenwärme. Ueberall tropfen die Bäume. Die Sonne hat an ihren Zweigen die vergänglichen Krystallgebilde zerstört. Dunkel grüßt uns der gegenüberliegende Wald, ein auffallender Kontrast zu dem vor wenigen Minuten bewunderten Rauhreif. Bei der Landegg wird uns erst recht klar, daß wir uns über einem imposanten Nebelmeere befinden, über welches gegen das Flachland hin nur wenige Hügel emporragen. Das ganze Panorama sieht so wunderlich aus, und selbst dem Kenner der Heimat wird es schwer, sich zu orientieren. Der Nebel reicht weit hinauf, sogar Wolfhalden teilt heute das Schicksal der Talratten. Einzig sein Wahrzeichen, der sattelförmige Kirchturm guckt über die neblige Hülle heraus. Während wir uns am seltenen Blicke laben, ertönt unter uns im Nebel ein bekanntes Rollen.

Die Heidenerbahn fährt ihrem Ziele zu. Wir vernehmen ihr mühsames Pusten immer deutlicher. Zum allgemeinen Gaudium der Jugend steigt über den Nebel hinaus eine dunkle Rauchwolkensäule, die gemächlich weiterspaziert. Ungeheißen verfolgen die Schüler die wandelnde Wolke, bis die Bahn unterhalb Heiden aus dem Nebel hervorkriecht. Gerne folgen die Schüler mir nach auf den Roßbüchel. Wie warm, wie angenehm ist's da droben! Die Wirtin des „Fünfländerblicks" glättet ihre Wäsche im Freien und erzählt uns freudig, daß sie seit mehr als acht Tagen da oben das schönste Wetter haben. Die Schüler staunen, können es fast nicht begreifen, und einige meinen, sie möchten im Winter auch hier oben wohnen. Im Norden breitet sich zu unsern Füßen ein ausgedehntes Wolkenmeer aus, und darunter ruht, wie in einem Grabe, unser liebes Rorschach. Unwillkürlich erinnere ich mich des Liedes, das in so schöner Weise das Schicksal der Stadt Vineta schildert. Dann und wann dringen bekannte Töne herauf. Wir hören den Glockenschlag unserer Kirchen, das Rollen der fahrenden Eisenbahnzüge, das Pfeifen der Lokomotiven und die Signale der umherirrenden Dampfer, ohne jedoch auch ein einziges sichtbares Zeichen unserer Heimat wahrzunehmen. Nur ungern verlassen wir die sonnige Höhe. Rasch steigen wir in die Tiefe, und nur zur bald umfängt uns wieder der feuchte, ungemütliche Nebel. —

Die Schüler zeigten sich über diese Exkursion, die ich vor zirka 5 Jahren mitten im Winter mit meiner 5. Klasse vornahm, hocherfreut, und der nachher ausgeführte Aufsatz „Durchs Nebelmeer zum Sonnenschein" bewies mir, daß es sich durchaus lohnt, hie und da eine Aufsatzbesprechung im Freien praktisch durchzuleben. Wir dürfen aber bei diesen allgemeinen Klassenaufgaben nicht stehen bleiben. Wir müssen den Schüler zu möglichster Selbständigkeit erziehen, daß er Selbsterschautes auch anständig schriftlich ausdrücken lernt. Dies erreichen wir durch zielbewußte, präzisgestellte Beobachtungsaufgaben, denen die Klausurarbeit folgt. So gebe ich den Schülern z. B. die Weisung, am nächsten Morgen auf dem Schulwege die Augen besonders gut aufzumachen, weil wir dann den Aufsatz schreiben: „Mein Schulweg heute Morgen". Ich bemerke mit besonderm Nachdruck, daß mir im Aufsatz nicht das Freude mache, was man alle Tage schreiben könne. An Stelle der allgemeinen Exkursion setze ich die individuelle. Man kann hiebei interessante Wahrnehmungen machen. Während die einen Schüler gewissenhaft die auferlegte Verpflichtung erfüllen, nehmen es andere merklich leichter und trotteln gedankenlos am nächsten Morgen der Schule zu und erwachen erst, wenn sie bei der Ausführung der Arbeit merken, daß ihnen wie bei

den törichten Jungfrauen im Evangelium das Oel in der Lampe fehlt. Die Durchsicht der Aufgaben wird uns in Bälde belehren, wer zwar sah und doch nichts gesehen hat. Eine Anzahl Aufsätze wird durchweg den Stempel der Originalität tragen und eine treue Momentaufnahme der Schulwegerlebnisse verraten. Andere drücken sich mit mehr oder weniger Geschicklichkeit mit allgemeinen Phrasen durch, sie haben auch schon gesehen, aber nicht heute. Endlich vertreibt sich ein Schärchen mit stummem Herumbrüten, Federhalterkauen oder hilft sich durch teilweises „Abspicken". Durch Gegenüberstellung und Kritik verschiedener Aufgaben, auch durch Vorlesen guter Musterbeispiele aus bewährten Aufsatzsammlungen, noch besser durch Musterarbeiten des unterrichtenden Lehrers, der den lokalen Verhältnissen am besten nahekommt, läßt sich die Qualität solcher freier Aufsätze binnen kurzer Zeit heben. Schüler, die ihre privaten Exkursionen resp. Beobachtungsaufgaben anhaltend schlecht ausführen, werden zu vermehrten Leistungen in Form von Hausaufgaben herangezogen und zwar so lange, bis sie zum Verstande kommen, was zwar oft lange dauert. „Nit lugg lan", sei das Losungswort. Man kann zwar in den Hausaufgaben gelegentlich eine gereiftere Ausdrucksweise entdecken; doch wird der Lehrer hier besser tun, die Mitarbeit des Elternhauses zu loben und anzuerkennen, als zu tadeln. Man wird damit entschieden weiterkommen. Jede Hilfe des Elternhauses, auch dann, wenn sie vielleicht vom pädagogischen Standpunkte aus nicht ganz einwandfrei erscheint, ist begrüßenswert. — (Schluß folgt.)

Pädagogische Briefe aus Kantonen.

1. Uri. Reichlich hat uns der h. Erziehungsrat im Voranschlag für 1914 bedacht. 300 Fr. stellt er aus für einen Zeichenkurs, den wir in den Maiferien abzuhalten gedenken, und der für alle Lehrkräfte obligatorisch ist. Bis anhin vergütete uns der Staat 200 Fr. an unsere Konferenzkosten; auch diesen Betrag hat der Erziehungsrat um 100 Fr. erhöht. 200 Fr. sind ferner vorgesehen als Entschädigung an jene Lehrer, die den Rekrutenprüfungen beiwohnen. Der h. Erziehungsrat geht von der Idee aus, daß der Fortbildungslehrer, der die jungen Männer auf diese Prüfung vorzubereiten hat, sich dabei manch' brauchbaren Wink holen kann. Die Urnerische Lehrerschaft wird dies Entgegenkommen würdigen und rechtfertigen; das sind Ansporne zu freudigem, unermüdlichem Schaffen, dessen Früchte früher oder später zeitigen werden. —er.